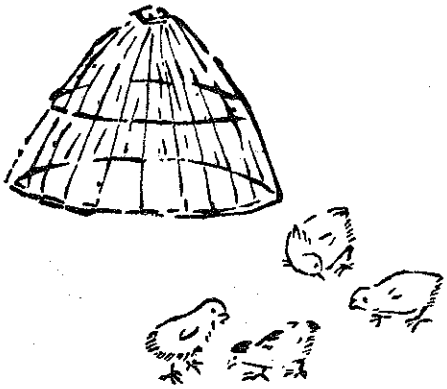
in Kampf und Chaos begriffen. Daß es so ist, kommt ganz allein davon, daß man die Wahrheit nicht erkennt. Das nennt der Buddhismus die Verblendung (Wu Ming, Avidya). Wie können wir uns nun von diesem verblendeten Zustand freimachen? Wir müssen ihn durch die Erkenntnis überwinden. Der Schlüssel zum Ganzen liegt in dem Satz: Das Bewußtsein in Wahrheit verwandeln. Wie läßt sich das Bewußtsein in Wahrheit verwandeln? Indem man die Methode des Buddhismus anwendet, sein Herz rein (leer) zu machen und mit Fleiß und Kraft diese tiefe und geheimnisvolle Psychologie studiert. Das ist der beste Weg zur Wahrheit.



AUS DER CHINESISCHEN LITERATUR

AUSGEWÄHLTE KAPITEL AUS DEM ROMAN HUNG LOU MONG (DER TRAUM DES ROTEN SCHLOSSES)

ÜBERSETZT VON W. Y. TING

Einleitung

Zu den berühmten chinesischen Sittenromanen des 18. Jahrhunderts gehört das Hung Lou Mong, der Traum des roten Schlosses, oder wie man auch übersetzen könnte „ein Traum von der Herrlichkeit der Welt". Der Verfasser war Dschau Schï Tsing (1719—1764). Er stammte aus einer sehr reichen Beamtenfamilie aus Nanking. Der Kaiser Kanghi hat während seiner sechs Reisen nach dem Süden viermal im Schloß seines Großvaters Dschau Ying, der auch literarisch einen bedeutenden Namen hatte, gewohnt, was natürlich mit ungeheuren Kosten für den Gastgeber verbunden war. Die Dschaus waren alle Idealisten, Poeten und Künstler und führten ein luxuriöses und kunstliebendes Leben. Doch verstanden sie nichts vom Wirtschaften. So ging denn im Verlauf von drei Generationen der ganze Reichtum der Familie

zugrunde. Dschau Schï Tsing hatte noch in seiner Kindheit sorglose Tage erlebt. Mit dreißig Jahren war er mittellos und lebte mit seiner jungen Frau in großer Armut.

Das Hung Lou Mong ist nicht nur ein Liebesroman, sondern ein Gesellschaftsroman großen Stils. Es beruht, wie allgemein angenommen wird, auf persönlichen Erlebnissen des Verfassers. Der Held des Romans ist Bau Yü, ein frühreifer Jüngling. Besonders wurde er von seiner Großmutter, die das Regiment in der Familie führte, verwöhnt. Er ist hübsch, klug und hat ein gutes Herz, daher ist es kein Wunder, daß er der Liebling der Familie ist. Nur sein Vater mag ihn nicht; der Vater möchte, daß er als Würdenträger in den Staatsdienst trete und sich durch ernstes Studium auf die Examina vorbereite. Aber diese Beschäftigung liegt nicht im Sinn von Bau Yü. Er schwärmt von Schönheit, Poesie und Kunst und fühlt sich erst wohl, wenn er in Gesellschaft schöner junger Mädchen sein darf. Er pflegte zu sagen: die Frauen seien klug und so zart und klar wie das Wasser, die Männer aber trüb und dunkel und spröde wie die Erde. Wenn er ein Mädchen sah, so wurde ihm wohl und leicht, doch Männer verdrossen ihn. Nach seinem Wunsch in der Gesellschaft schöner Mädchen zu leben wäre ihm bei der Strenge seines Vaters nicht möglich gewesen, wenn nicht die Großmutter ihn stets in Schutz genommen hätte.

Der Inhalt des Romans ist sehr reich. Er hat 120 große Kapitel; etwa 32 Haupt- und 30 eingehend beschriebene Nebenpersonen treten auf. Im ganzen erscheinen 235 männliche und 213 weibliche Personen. Eine vollständige Übersetzung des Romans stößt nicht nur wegen seiner Länge auf große Schwierigkeiten, sondern bedürfte einer ausführlichen Erklärung, um die zum Teil von den europäischen Sitten abweichenden Gewohnheiten Chinas, deren Kenntnis zur vollen Würdigung unentbehrlich ist, zu erklären. Es wurde daher eine Auswahl getroffen, die von der tragischen Liebe Bau Yü's zu seiner Kusine Lin Dai Yü handelt; diese Liebesgeschichte mit ihren feinen psychologischen Studien ist es vor allem, was den Roman in China so populär gemacht hat. Zur Erläuterung mag noch eine Aufzählung der wichtigsten Figuren und ihrer Verwandtschaftsverhältnisse vorangeschickt werden:

1. Großmutter Gia, Herzogin-Witwe, geborene Gräfin Schï. Sie wohnt im Haus ihres jüngeren Sohnes Gia Dscheng, für den sie eine Vorliebe hat.

2. Gia Schä, der älteste Sohn, führt den Herzogstitel weiter.

3. Die gnädige Frau Hing, seine Frau (innerhalb der Familie werden die Frauen nicht mit dem Familiennamen des Mannes, sondern des Vaters genannt).

4. Gia Dscheng, der zweite Sohn, hoher Würdenträger im Ministerium.

5. Die gnädige Frau Wang, seine Frau.

6. Gia Bau Yü, Sohn von Gia Dscheng und seiner Frau. Er hat seinen Namen Bau Yü (köstlicher Nephrit) davon, daß man bei seiner Geburt einen Nephrit mit einem Glückswunsch in seinem Munde fand.

7. Lin Dai Yü, Kusine von Bau Yü, Tochter der Schwester von Gia Dscheng. Sie ist verwaist und wohnt bei ihrer Großmutter, deren Liebling sie wie Bau Yü ist. Bau Yü liebt sie, sie ist ein paar Monate jünger als er.

8. Tante Sië, die Schwester der Mutter Bau Yü's, die mit ihrem Sohn und ihrer Tochter ebenfalls im Schloß wohnt.

9. Sië Bau Tschai, Tochter der Tante Sië, ein paar Monate älter als Bau Yü, Rivalin von Dai Yü.

10. Schï Siang Yün, Enkelin des Bruders der Großmutter; sie kommt oft zu Besuch.

11. Gia Liën, Sohn von Gia Schä.

12. Wang Hi Fong, seine Frau, die Tochter des Bruders der gnädigen Frau Wang. Sie ist jung, aber sehr tüchtig. Sie führt den ganzen Haushalt von Gia Dscheng und ist daher eine einflußreiche Person im Schloß.

13. Li Wan, junge Witwe, Schwägerin von Bau Yü. Sie überwacht die Erziehung der jungen Mädchen.

14. Yüan Tschun, die älteste Schwester von Bau Yü; sie ist die zweite Gemahlin des Kaisers mit dem Rang einer Gui Fe.

15. Ying Tschun, die Tochter von Gia Schä, also eine Kusine von Bau Yü, oft als „zweite Schwester" erwähnt.

16. Tan Tschun, die Stiefschwester des Bau Yü, Tochter einer Nebenfrau Gia Dschengs, oft als „dritte Schwester" erwähnt.

17. Hi Tschun, Kusine von Bau Yü, oft als „vierte Schwester" erwähnt; die drei letztgenannten wohnen bei der Großmutter Gia. Jedes der Mädchen hat mindestens eine vertraute Dienerin, die mehr die Stellung einer Gesellschafterin als einer Zofe hat.

I. Streit und Versöhnung

Bau Yü war etwa zwölf Jahre alt. Er unterhielt sich eben mit Bau Tschai, seiner Kusine (Nr. 9), als eine Dienerin kam und meldete, daß Fräulein Schï angekommen sei. Bau Yü wollte sogleich hin, sie zu begrüßen, doch Bau Tschai bat freundlich: „Warte bitte einen Augenblick, wir wollen zusammen gehen." Sie machte sich fertig und ging mit Bau Yü zusammen nach dem Wohnzimmer der Großmutter Gia. Da war Fräulein Schï Siang Yün, die lebhaft und heiter erzählte. Als sie die beiden sah, kam sie ihnen gleich entgegen und begrüßte sie. Lin Dai Yü war auch da. Sie fragte Bau Yü, woher er komme.

Bau Yü: „Ich war bei Schwester Bau Tschai."

Dai Yü lächelte: „Das habe ich mir gleich gedacht, daß Du dort festgehalten wurdest, sonst wärst Du ja längst hierhergeflogen."

Bau Yü: „Darf ich denn nur mit Dir spielen und reden, um Dir die Zeit zu vertreiben? Ich war nur ein einziges Mal dort, und gleich sagst Du solche Dinge."

Dai Yü: „Was sind das für törichte Worte? Was geht es denn mich an, ob Du hingehst oder nicht? Wer hat denn gesagt, daß Du Dich nur mit mir unterhalten sollst! Nun, von jetzt an sollst Du nichts mehr mit mir zu tun haben!"

Empört ging sie nach ihrem Zimmer. Bau Yü folgte ihr sofort und sprach: „Weshalb bist Du schon wieder böse? Wenn ich mich auch nicht ganz richtig ausgedrückt habe, so hättest Du doch bleiben und den andern ein wenig Gesellschaft leisten sollen, statt hier allein so einsam und untröstlich zu sein."

Dai Yü: „Was geht das Dich an? Oder willst Du Dich vielleicht auch noch in meine Privatangelegenheiten einmischen?"

Bau Yü entschuldigte sich: „Das wage ich selbstverständlich nicht, ich möchte nur, daß Du nicht böse bist, denn es wird deiner Gesundheit schaden."

Dai Yü: „Wenn ich keine Rücksicht auf meine Gesundheit nehme, so sterbe ich ja selbst. Was geht das Dich an?"

Bau Yü: „Nicht doch. Sprich nicht gerade am Neujahrstag vom Tod."

Dai Yü: „Ich will davon sprechen. Ich will gleich sterben. Wenn Du Angst vor dem Tod hast, so wünsche ich Dir, daß Du hundert Jahre alt wirst; bist Du dann zufrieden?"

Bau Yü entschuldigte sich freundlich: „Soll ich noch Angst vor dem Tode haben, wenn es so weitergeht? Viel lieber gleich sterben, dann hat man wenigstens Ruhe."

Dai Yü: „Sehr richtig. Wenn es so weitergeht, will ich lieber gleich sterben. Dann habe ich Ruhe."

Bau Yü: „Du sollst mich nicht mißverstehen! Ich habe ja von mir selber gesprochen."

In diesem Augenblick kam Bau Tschai herein und sagte zu Bau Yü: „Schwester Schï wartet auf Dich." Mit diesen Worten nahm sie ihn mit sich fort. Dai Yü war innerlich so aufgeregt, daß sie in ihrem Kummer sich ans Fenster stellte und weinte.

Ehe man zwei Tassen Tee hätte trinken können, kam Bau Yü wieder zurück. Dai Yü schluchzte noch heftiger. Bau Yü wußte, daß es schwer war, ihre Stimmung zu besänftigen. Er wollte sie mit schmeichelnden Worten trösten, doch ehe er etwas sagen konnte, hörte er Dai Yü sprechen: „Wozu kommst Du nun wieder? Es kann Dir doch ganz gleichgültig sein, ob ich lebe oder sterbe. Du hast doch noch eine andere, die mit Dir spielen kann. Sie kann doch viel besser lesen, dichten und schreiben als ich. Selbst scherzen und erzählen kann sie besser. Ja, sie fürchtet sogar Dich zu kränken. Sie hat Dich ja auch abgeholt. Wozu kommst Du nun wieder?"

Bau Yü näherte sich ihr und sagte ganz leise: „Du bist doch ein kluges Mädchen. Weißt Du nicht einmal, daß Fernstehende niemals Nahstehende einander entfremden können, und daß der Späterkommende niemals dem Vorherkommenden vorgehen darf? Wenn ich auch dumm bin, so versteh ich doch diese beiden Sätze sehr gut. Erstens bist Du die Tochter der Schwester meines Vaters, die Schwester Bau Tschai dagegen nur die Tochter der Schwester meiner Mutter. Nach dem Verwandtschaftsgrad steht sie mir ferner als Du. Zweitens, Du kamst zuerst hierher. Wir haben stets zusammen gespielt und sind zusammen aufgewachsen. Sie ist erst vor kurzem gekommen. Wie kann sie nun Dich mir entfremden?"

Dai Yü wehrte sich beschämt: „Habe ich denn gesagt, daß Du nicht mit ihr gut sein sollst? Was wäre ich denn dann, wenn ich das gesagt hätte? Ich will nur aus meinem Herzen sprechen."

Bau Yü: „Ich will auch aus meinem Herzen sprechen. Weißt Du nur von dem Deinen und gar nichts von dem meinen?"

Dai Yü blickte zu Boden und antwortete zuerst nicht. Erst nach einiger Zeit sagte sie: „Du weißt sehr gut, einem anderen Vorwürfe zu machen, daß man Dir böse sei. Du weißt aber nicht, daß Du stets den Anlaß gegeben hast. Wie zum Beispiel heute; es ist doch viel kälter als gestern; warum hast Du gerade heute Deinen Blaufuchsmantel ausgezogen?"

Bau Yü antwortete lachend: „Ich habe ihn doch angehabt. Aber ich habe mich so aufgeregt, als Du böse warst, da habe ich ihn ausgezogen, weil es mir zu warm wurde."

Dai Yü seufzte und sagte: „Wenn Du Dich nachher erkältest, dann bringst Du die anderen wieder in Sorge."

II. Das Geburtstagsfest der Rivalin

Nach zwei Tagen wollte Fräulein Schï Siang Yün wieder nach Hause zurückkehren. Die Großmutter sprach aber: „Bleib doch noch bis zum Geburtstag der Schwester Bau Tschai, dann kannst Du auch der Theateraufführung beiwohnen."

Schï Siang Yün schickte nun jemand nach Hause, um Bescheid zu sagen, daß sie noch ein paar Tage bei Gias bleiben wolle; gleichzeitig bat sie, ihr etwas aus ihren Stickereien auszusuchen als Geburtstagsgeschenk für Bau Tschai. Bau Tschai war stets zufrieden, würdig und ruhig. In der kurzen Zeit hatte sie schon die Liebe der Großmutter gewonnen. Es war der erste Geburtstag, den sie bei der Familie Gia verbringen sollte. Die Großmutter wollte ihr eine große Freude bereiten, deshalb gab sie zwanzig Taels aus und ließ Wang Hi Fong (Nr. 12) rufen, sie solle für das Fest Vorbereitungen treffen lassen.

An dem Geburtstag ließ die Großmutter eine Truppe junger Schauspieler bestellen, um in dem kleinen, aber sehr geschmackvollen Haustheater Stücke aufzuführen, die teils im Kun-Schan-Stil, teils im Stil der I-Yang-Schule geschrieben und komponiert waren. Das Festessen sollte dann in der großen Halle bei der Großmutter serviert werden. Außer Tante Sië (Nr. 8), Fräulein Schï Siang Yün und Bau Tschai waren nur Familienmitglieder anwesend. Es sollte eine ganze intime Feier sein.

Am frühen Morgen sah Bau Yü, daß Dai Yü nicht in der Gesellschaft war. Er ging zu ihr und fand sie auf dem Liegestuhl. Bau Yü sagte sehr freundlich:

„Steh doch bitte auf, wir wollen zum Essen gehen. Das Theater wird schon bald anfangen. Welches Stück hörst Du gern? Ich werde dann gerade das Stück bestellen."

Dai Yü lächelte nur kühl und sagte: „Wenn Du es wirklich so meinst, so kannst Du ja einmal extra eine Schauspielertruppe kommen lassen, um Singstücke nach meinem Geschmack aufführen zu lassen. Du brauchst jetzt doch nicht auf Kosten der anderen mir eine solche Gefälligkeit zu erweisen."

Bau Yü lachte: „Das ist doch eine Kleinigkeit; morgen schon werden wir es so machen. Dann sollen die anderen auch durch uns etwas Vergnügen haben." Gleichzeitig bat er sie aufzustehen, nahm sie in den Arm und führte sie in den Speisesaal.

Beim Auswählen der Theaterstücke ließ die Großmutter Bau Tschai zuerst ein Stück aussuchen. Bau Tschai lehnte zunächst höflich ab. Als die Großmutter ihr zuredete, wählte sie „Die Reise nach Westen". (Bau Tschai wußte genau, daß die Großmutter als vornehme, bejahrte Dame Stücke mit pompöser, prächtiger Aufmachung liebte; deshalb wählte sie „Die Reise nach Westen", ein Stück, das durch seinen zauberhaften Inhalt viel Anlaß zu allerlei Bühnenkunststücken gab.) Die Großmutter freute sich sehr, daß sie gerade dies Stück gewählt hatte, und ließ nun Wang Hi Fong (Nr. 12) auch eines auswählen. Hi Fong lehnte nicht ab, obwohl ihre Tante, die Mutter Bau Yü's, in der Gesellschaft war, da es der Wunsch der Großmutter war. Da sie wußte, daß die alte Dame auch einen Scherz liebte, so wählte sie das Stück von Liu Erl, der seine Kleider verpfändet. Die Großmutter freute sich darüber noch mehr und wandte sich nun an Dai Yü, daß sie auch ein Stück nach ihrem Geschmack auswähle. Dai Yü entschuldigte sich, daß sie doch nicht vor ihrer Tante, der Mutter Bau Yü's, wählen dürfe. Nun sagte die Großmutter: „Heute will ich gerade euch Jungen ein Vergnügen bereiten. Wir wollen uns nicht um die Älteren kümmern. Alles, Theater und Festessen, ist nicht für die Älteren gedacht. Wenn sie hier ohne weiteres mithören und mitessen dürfen, so ist das schon sehr viel. Wie können wir sie hier noch die Theaterstücke aussuchen lassen!" Da lachten alle Anwesenden. Dai Yü nannte nun ein Stück, ihr folgten Bau Yü, Schï SiangYün, Ying Tschun, Tan Tschun, Hi Tschun und Li Wan.

Als das Essen im Gange war, forderte die Großmutter Bau Tschai auf, noch ein Spiel zu bestellen. Bau Tschai gab dann den „Ausgelassenen Streich von dem betrunkenen Lu Dschï Schen am Wu-Tai-Gebirge" an. Bau Yü sagte zu ihr: „Du hast nur solche Stücke gern." Bau Tschai sagte: „Wenn Du auch schon Jahre lang Singstücke gehört hast, so verstehst Du doch nicht, was gut

ist. Bei diesem Stück ist die Aufmachung sehr gut, noch besser ist aber die Dichtung. Bau Yü sagte: „Ich mag nicht solche prunkvollen und sinnlosen Singstücke."

Bau Tschai lachte: „Wie kann man dieses Stück als sinnlos bezeichnen! Man sieht, daß Du von nichts verstehst. Komm ein bißchen näher, ich werde Dich belehren. Dieses Stück hat schöne Melodien. Eine Arie darin vom Kraut des Lebens ist wundervoll komponiert. Oder weißt Du das nicht?"

Wie Bau Yü die begeisterte Erzählung von Bau Tschai hörte, bat er sie gleich: „Liebe Schwester, lies mir doch das schöne Gedicht vor!"

Bau Tschai rezitierte:

„Streng hielt die Heldenträne er zurück.
Stumm nahm er Abschied von dem güt'gen Mann.
Die Klosterpforte öffnete sich ihm,
Und er ward aufgenommen in den heiligen Orden.
Kein Glück gibts, das nicht, ach, vergänglich ist.
Frei mußt Du werden, ledig aller Bande.
Wo gibt's die Hülle für den müden Leib,
Den Regenhut, in dem man einsam wandert?
Laß mich doch nicht in meinen sohlenlosen Schuhen
Und mit zersprungner Schale ziellos betteln."

Bau Yü freute sich aufrichtig über die Belehrung und lobte Bau Tschai, wie universal ihre Kenntnisse seien, da sie fast alle Bücher kenne. Lin Dai Yü sprach: „Sei bitte ein wenig ruhig und höre dem Gesang zu. Das Stück ist noch nicht bis zum Bergtor gekommen, und Du trittst schon als Narr auf!"

Nun lachte auch Schï Siang Yün.

Der Großmutter gefielen besonders die beiden Schauspielerknaben, von denen der eine Sopran sang und eine Mädchenrolle spielte und der andere die komische Figur machte. Sie ließ die beiden heranholen. Aus der Unterhaltung ergab sich, daß der kleine Sopransänger erst 11 Jahre alt war und der Humorist gar erst 9. Alle wunderten sich über ihre Begabung. Die Großmutter beschenkte beide besonders und ließ ihnen noch allerlei zu essen geben. Wang Hi Fong lachte und sprach: „Wenn der Junge sich verkleidet, sieht er genau so aus wie eine von uns." Bau Tschai wußte sofort, auf wen es sich bezog, nickte aber nur und sagte kein Wort. Bau Yü nickte auch ein wenig, wagte aber auch nichts zu sagen. Schï Siang Yün platzte jedoch heraus: „Er sieht genau so aus wie Lin Dai Yü." Bau Yü gab ihr durch ein Zeichen zu verstehen, daß sie besser nichts hätte sagen sollen. Wie die anderen es hörten, sahen sie den Jungen genauer an und lachten alle: „Ja, es ist tatsächlich so." (Fortsetzung folgt).